

## **RHETORIK DER SPIRITUALISIERUNG AUS DER SICHT VON VALERIU ANANIA**

**Emanuel-Daniel Sărmășan**  
**PhD Student, UMFST „G.E. Palade” of Târgu Mureș**

*Abstract: The pragmatic level to which Valeriu Anania plunged continued to be one of a “scientist practitioner” in the field of the arts. His rhetorical journey did not necessarily signify a constant identity issue, but rather a matter of establishing a “moral university” as he succeeded in conveying the thrill imbued by his good friend Victor Papilian. The writer from Vâlcea drew from the present emulation of this daring figure of Medicine; after each verse or narrative illustration, the reader experienced a sensation of stirring, yet the reader did not reach the point of applauding or expressing joy from the amphitheater behind the book as one would in the midst of the amphitheater in Cluj. However, the enhancement of feelings remained deeply rooted within.*

*Keywords: prose, novel, Strangers from Kipukua, bildungsroman, theatrical research, spatio-temporal crisis*

Eines der weniger erforschten Themen, das im Laufe der Zeit etwas verstaubt ist, bleibt weiterhin diese natürliche Rhetorik der Sprache. Das ursprüngliche Zeichen, von dem der Pater Anania auf dem unberührten und ungeschliffenen Kurs ausgegangen ist, bleibt unter der Bedingung der Kenosis beständig. Die Fragen haben sich nicht nur im exklusiven Rahmen der Poesie bemerkbar gemacht, sondern die Instanz hat tatsächlich ihre Stimme unter den Seiten und dem Schutz der Prosa zurückgewonnen – wodurch dem Leser die Möglichkeit einer exotischen Genesis geboten wird.

Der Roman mit dem Titel *Die Fremden aus Kipukua* hat die Fortdauer dieses Profils der Identität fortgesetzt und ausreichend Raum für Originalität gelassen, sodass jeder Exeget einen persönlichen Glanz in Form mehrerer Abdrücke einbringen kann. Um den tief theologischen Teil nicht zu vernachlässigen, haben wir im folgenden Abschnitt der Anhänge einige grundlegende Stationen über einen der engsten theologischen Dichter Valeriu Anania, nämlich Pr. Prof. Nicolae Feier – ursprünglich von Adelsdorf, Domnești (Gemeinde Mărișelu), Landkreis Bistritz-Nassod und Absolvent des Theologischen Instituts in Hermannstadt aus dem Jahr 1981, vorgenommen.

In dieser langwierigen Rhetorik des Geistes, die ständig von einem tiefen Existentialismus zermüht wird, haben wir uns vorgenommen, von einem der Gedichte des Pfr. Paroh Nicolae auszugehen, der derzeit Seelenarzt in der Kirche im Zentrum von Bistritz ist, wo er sein ewiges Dasein durch die Poesie lebt, die zu einer solchen Introspektion einlädt und den Titel „Der Wagen” trägt: „Der Wagen trägt Sterne an den Zügeln,/ irdische Sehnsüchte und Engel,/ trägt den Wagen Bitten und Klagen/ und unerfüllte Wünsche./ Der Wagen bringt Brautpaare und Tote/ zu den Toren des Himmels./ Der Wagen trägt viele Sehnsüchte./ Wird es jemanden geben, der sie hört?/ Der Wagen des Lebens steigt in den Himmel/ und sinkt in die Hölle, um sie zu verderben./ Der Wagen trägt Garben von Ähren,/ Fässer Wein zur Kellerwirtschaft./ Der Wagen des Lebens hält nicht an/ bei Anbruch des Morgens,/ sondern sinkt am Abend nieder,/ die weißen Mähren umgeben mich./ Und ich träume von Abend bis Morgen/ von einem Land mit tausend Sonnen./ Und im Wagen sind keine Sterne,/ sondern

meine Tränen sind es.”<sup>1</sup> Man kann nicht nur die Kadenz bemerken, sondern implizit auch die Dialektik, die einem orthodoxen Geist ähnelt, verspielt, den Schriftsteller mit seiner spezifischen Mühe in den Lyrismus gebracht hat, und es gelingt ihm, einen Exegeten der theologischen Landschaften Siebenbürgens zu beeinflussen. Wie wir im ersten Abschnitt dieses Kapitels zugeben versucht haben, hat der Lyrismus des walachischen Schriftstellers seine narrative Dosis höchstwahrscheinlich aus dem dramatischen Gedicht entlehnt und inspiriert erhalten.

Wenn wir diesen Übergang beispielsweise zu einem der exotischen Romane von Valeriu Anania, „Die Fremden aus Kipukua”, vollziehen, bleibt der Verweis auf die Memoiren über den Ozean auch für einen europäischen Schriftsteller ein Rätsel. Bis jetzt haben wir uns an eine autoritative Instanz und an das Talent der Registerverwaltung gewöhnt; der Akt ändert sich und die Literatur gewinnt durch das Auftreten dieses biografischen Ichs an Bedeutung und Wert.

Wie wir im ersten Abschnitt dieses Kapitels zugeben versucht haben, hat der Lyrismus des walachischen Schriftstellers seine narrative Dosis höchstwahrscheinlich aus dem dramatischen Gedicht entlehnt und inspiriert erhalten. Wenn wir diesen Übergang beispielsweise zu einem der exotischen Romane von Valeriu Anania, *Die Fremden aus Kipukua*, vollziehen, bleibt der Verweis auf die Memoiren über den Ozean auch für einen europäischen Schriftsteller ein Rätsel. Bis jetzt haben wir uns an eine autoritative Instanz und an das Talent der Registerverwaltung gewöhnt; der Akt ändert sich und die Literatur gewinnt durch das Auftreten dieses *biografischen Ichs* an Bedeutung und Wert.

Bereits ausreichend in mythologischen Gedichten versunken, erobert die Erfahrung im Bundesstaat Hawaii mit einem gewissen Flair das strenge Protokoll der östlichen Seite – und die Exegese spürt einen erfrischenden Effekt dieser fernen, unbekannteren Welt. So war es auch, denn die hawaiianischen Geister oder sogar die heilenden Götter Ka und Hina – Mann und Frau, links oder rechts – erzeugen einen Effekt der Verehrung eines bunten Reiches, das in der Anfangsphase von wandernden Völkern, den Tahitianern, kolonisiert wurde. Die Rhetorik verändert sich somit durch die Voranstellung der bereits von der Fachkritik anerkannten Frage: *Wer bin ich?*

Dieses Eindringen und die unterschiedliche Anerkennung des spirituellen Raums erzeugen ständig ein Identitätsproblem, eine ausreichende Kontroverse, die ebenfalls transfiguriert werden muss. Valeriu Anania schien sich zumindest ein wenig von seinen orthodoxen Räumen zu distanzieren, an denen er festgehalten hat und die er rhetorisch sein ganzes Leben lang beschworen hat. Wenigstens jetzt, ein einziges Mal, haben die Leser die Gelegenheit, das Exil in der Gegenwart zu erleben – den direkten Sprung unter die Aura des Gottes Lono zur Zeit der Makahiki-Saison oder unter den wachsamem Gott Ka in Zeiten des Krieges und widriger Bedingungen.

Der pragmatische Niveau, zu dem Valeriu Anania eingetaucht ist, blieb auch eines Wissenschaftlers und *Praktikers*<sup>2</sup> im Bereich der Künste. Das Durchlaufen seiner Rhetorik bedeutete nicht unbedingt konstant ein identitätsbezogenes Problem, sondern vielmehr eine Festlegung der „moralischen Universität“<sup>3</sup>, sodass er den Schauer, der von seinem guten Freund Victor Papilian durchdrungen war, vermitteln konnte. Der Schriftsteller aus Vâlcea

---

<sup>1</sup> Pr. Prof. Nicolae Feier mit 60, *Die Freude am Dienst für die Kirche und das rumänische Volk*, Nosa Nostra Verlag, Bistritz, 2016, S. 467.

<sup>2</sup> Tiberius Vasiniuc im Editorial „Ethik in der Kunst und in der künstlerischen Forschung“, Theaterforschungen, Universität der Künste Târgu-Mureș, Institut für Theater- und Multimediaforschung, Nr. 2, 2020, S. 7.

<sup>3</sup> *Ebenda*.

nahm die gegenwärtige Emulation dieses wagemutigen Mediziners auf; nach jedem Vers oder jeder narrativen Illustration hatte der Leser das Gefühl eines Aufschreckens, jedoch kam der Leser nicht dazu, zu applaudieren oder seine Freude im Auditorium hinter dem Buch auszudrücken, wie es im Zentrum des Auditoriums in Klausenburg der Fall war. Dennoch blieb die Intensivierung der Gefühle dort tief im Inneren verankert.

Der zweite abgründige Roman nach den Erinnerungen kommt in einer solchen Begrüßung an und wird sogar als eine Reise in die Isolation bezeichnet. Abgesehen von einigen bestehenden Diskussionen über die Infusionen und das Drängen eines umfangreichen Romans, der in Form eines Tagebuchs geschrieben ist, sieht sich der Leser mit einem wahrheitsgetreuen Bericht über Fakten und Ereignisse in Momenten der Entbehrung und vielleicht sogar der Prüfung konfrontiert, die den Menschen, beziehungsweise die Menschheit im Allgemeinen, kontinuierlich an den Pranger stellen. Die Abwesenheit des Autors wird aus der Perspektive eines Delegierten des Rumänischen Patriarchats umso interessanter, da sie diesen plurivalenten Bildungsroman zur Entstehung bringt. Auf der positiven Seite spürt man die Schwäche für die Schaffung eines eher fiktiven Raums.

Die monografische Studie, die in einer Ausgabe des Europäischen Instituts erschienen ist und von Constantin Petrea verfasst wurde, *Valeriu (Bartolomeu) Anania. Der Mensch und der Schriftsteller*, bestätigt nichts anderes als die Unruhe im prosaischen Bereich einiger geheimnisvoller Geister, da auch die Konstruktion der Charaktere fiktiv ist. Inspiriert von dem dramatischen Gedicht, setzte Valeriu Anania somit die historische Rekonstruktion fort und glaubte gleichzeitig, dass das ipostatische Niveau wiederhergestellt werden könnte. Die Charaktere lassen sich von diesem Malaxor der Rhetorik einladen, der zudem sehr provokant ist: „Ich kenne jemanden, der einen ordnungsgemäßen Totenschein hatte und unter keinen Umständen anerkennen wollte, dass er tot ist. So ist es, mein Herr? (...) Warum trittst du nicht wieder in deine eigene Geschichte ein? (...)“<sup>4</sup>

Die grundlegende Figur des Romans hat keinen Namen, sie ist eher identifizierbar und ein Machtfaktor durch ihre Stimme, die über das Exotische schwebt. Tatsächlich haben wir diesen Begriff bis jetzt oft genug gehört, aber der reale Raum bietet nur die Idee eines Dekors oder beispielsweise eines Blumenstraußes, da die anderen „Darsteller“ der Szene fast einen romanisierten, christianisierten Namen haben, je nach den Vorlieben von Valeriu Anania, natürlich mit Ausnahme von Haumea, den Töchtern und Herrn Martin. Ansonsten bringen David und Diana den Hauch jener apotropäischen, sakralen Atmosphäre mit, und der Autor schafft ein pseudo-identitäres Konzept. Dennoch bringt die Sprache eine Menge Probleme mit sich, da eher die Präsenz von „Avataren“<sup>5</sup> als von Wesen stipuliert wird.

Die zuvor erwähnte Frage hat eine besondere Reihe von Herausforderungen und Unsicherheiten in Bezug auf eine komplizierte Provisorium aufgeworfen, in dem sich der Schriftsteller irgendwie gezwungen fühlt, den Schritt zu den Dringlichkeiten einer anderen Kultur zu wagen. Dies liegt daran, dass die politische Situation im Land nicht einmal den Gedanken an eine subtile Rückkehr zuließ, geschweige denn das tatsächliche Schreiben sowie andere ökumenische Aktivitäten. Die Integration in eine andere Religion verlieh dem Roman „Die Fremden von Kipukua“ den Status eines Gedichts, jedoch auf metaphorischer Ebene.

Nur in ägyptischen, tibetischen oder buddhistischen Kulturen hätte man dem zukünftigen Prinzen eine grenzenlose Vorreihung gewähren können, da er bereits ein

---

<sup>4</sup> Valeriu Anania, *Die Fremden aus Kipukua*, Vorwort von Aurel Sasu, Chronologie von Stefan Iloaie, Polirom Verlag, Jassy, 2010, SS. 190-191.

<sup>5</sup> Constantin Petrea, *Valeriu (Bartolomeu) Anania. Der Mensch und der Schriftsteller*, Sammlung Biografien, Europäisches Institut Verlagsanstalt, Jassy, 2023, S. 61.

grausamer Kenner der Religion war, in der er geboren wurde, und insbesondere der Heiligen Schrift, selbstverständlich je nach Fall. Der Prinz hatte nur eine Verpflichtung, nämlich sich von dem Rat der „weise alten Männer“ nach dem Vorbild der „Pharaonen-Kinder“ leiten zu lassen. Um einen solchen spirituellen Raum wiederzugeben und zu entfalten, hat der Autor bedeutende Anstrengungen unternommen, indem er eine große Anzahl von Stunden in der Zentralbibliothek, wie wir sagen würden, der Universität von Honolulu verbracht hat, die heute Hawaii Pacific University oder Private College Honolulu heißt, eine Institution, die mit diesen beiden Bezeichnungen anerkannt und zertifiziert ist.

Aus welchem Grund wirft dieser Roman in Form eines metaphorischen Gedichts, mit Chören, die immer wieder an das Ohr gelegt und im großen Nichts gehört werden wollen, so viele Fragen auf und weckt unendliche Neugier? Selbst über 23 Stunden und eine halbe Distanz hinweg kennt der Klang einen solchen Weg und möchte tatsächlich den salzigen und ozeanischen Geruch der weiten Gewässer durchdringen. Und dies ist allein dem Prinzen Lohiau zu verdanken, einer anthropozentrischen Figur des betreffenden Romans, die in Wirklichkeit jedoch nicht existierte und nicht einmal zur Zeit des Königreichs Hawaii im 19. Jahrhundert repräsentativ war. Um aus den Grundfesten (neu) aufgebaut zu werden, war das hawaiianische Königreich gezwungen, die kleinen Gebiete, unabhängige Königreiche in der Region Oahu, der drittgrößten Insel des hawaiianischen Archipels, die apriorisch viel bekannter unter dem Namen Sandwichinseln ist, zu annektieren.

Nicht weniger als acht Prinzen, beziehungsweise zukünftige Monarchen, herrschten über dieses Archipel, unter denen wir die Könige/Königinnen und die Zeiträume, in denen sie regierten, wie folgt auflisten werden: die Kamehameha-Dynastie, beginnend mit 1795 und endend mit 1872, als der Zyklus von Kamehameha V. zu Ende ging. Das Königreich wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch die Dynastien Lunalilo (1873-1874), Kalākaua (1874-1891) und Lili'uokalani (1891-1893) gestärkt.

In Anlehnung an die Herkunftstypologie des berechnenden Monarchen, ohne größere Risiken einzugehen, folgten die Absichten der Königin dem Verlauf einer restriktiven Politik, gerade mit dem Ziel, „jede Kollision der bewaffneten Kräfte zu vermeiden und wahrscheinlich den Verlust von Menschenleben.“<sup>6</sup> – eine Intervention, die in einer ihrer persönlichen Monografien aufgetaucht ist, die in den Fußnoten auch erwähnt wird, aus denen wir einige Idiosynkrasien dieser Studie entnommen haben, die nicht nur das insulare Ende erreicht hat, sondern auch das monastische. War eine so weitreichende Reise in den historischen Raum wirklich notwendig? Aus unserer Sicht ganz sicher, denn in der Dialektik von Valeriu Anania findet sich auch ein fesselnder Effekt des Vergessens und der Abkehr von dem, was rein rumänisch ist, so wie Bartholomäus es den Exegeten gewohnt hat, die auf die in Wellen von Sand geschriebenen Chroniken warteten. Es ist schwer, zumindest eine Persönlichkeit zu identifizieren, die mit der Reform dieses mythologischen, fiktiven Universums übereinstimmt, das, wie wir aus den Wurzeln erwähnt haben, rekonstruiert wurde, und ohne die mühevollen Hinweise, die von dem erfahreneren Professor Ștefan Baciu kamen – wäre dies unmöglich gewesen, zu verwirklichen und zu erfüllen. Der Exeget Baciu wurde, wie wir in den vorherigen Seiten erwähnten, zu einem echten Hafenlicht, das Valeriu Anania während seiner hawaiianischen Exilzeit bewachte.

Die Spiritualisierung wird von einem Ende des Romans zum anderen übermäßig und ausreichend fesselnd, sodass Prinz Lohiau schnell die Haltung einer Figur annimmt, die aus

---

<sup>6</sup> C. J. Peters and Son, Typographers, Hawaii's Queen Liliuokalani illustrated, Hawaii's Story, Lee and Shephard Publishers, Boston, 1898, pp. 226-262.

Zeichnungen und Felsanekdoten entsprungen ist, lebendig, da er als männliches Exemplar erscheint, ideal für die hawaiianische Gemeinschaft, ein Langstreckenheld, der wie ein Guru vor den Einheimischen auf einer der goldenen Platten, über den Wellen, die die Küste treffen, platziert ist. In seiner impliziten Rolle als Romanautor und nicht nur als Dichter wagt es Valeriu Anania, ein wahres Bermudadreieck in Bezug auf den Bereich der Liebe zu präsentieren und ihm eine verstärkende Rolle zu geben, die scheinbar ebenso angespannt ist, wie wir es auch aus seinen anderen dramatischen Gedichten gewohnt sind. Ein anschauliches Beispiel in dieser spirituellen Konfiguration wird von der Göttin Pele dargestellt, die spürbar verletzt ist durch den nicht eingehaltenen Schwur ihres Mannes Lohiau. Kiha-Wahina wird ebenfalls betrogen durch die Ablehnung dieser schwer zu erobernden und einzuholenden Persönlichkeit. Mit zunehmenden und immer verlockenderen Beobachtungen seitens der Exegese und nicht nur dieser wird deutlich, dass der Roman „Die Fremden aus Kipukua“ nicht den Mängeln eines echten Romans entspricht, durch diese fehlende Linearität und die spezifische Rekonfiguration dramatischer Werke.

In Anbetracht dieses Urteils wollen wir die Äußerungen einiger Professoren aus Târgu-Mureş erwähnen, die der besonderen Dramaturgie eine überzeugende Facette verliehen haben, hier ist das Redaktionsteam des Instituts für Theater- und Multimediaforschung in Târgu-Mureş gemeint.

In einem Nachwort des Herausgeberwerks „Theaterforschung“, angeführt von Ioan Ardelean und Tiberius Vasiniuc, wird die Idee einer spirituellen und provokanten Unordnung in der hawaiianischen Szene durch die folgende geschmeidige und eloquente Darlegung gemildert: „Das Theater unterliegt nur sehr wenigen Regeln oder, besser gesagt, es stimmt nur einigen universellen Verboten zu. Und das, weil die Kunst gegenüber sozialen Ansprüchen, den Kanons der Religion oder der Ideologie einer Epoche indifferent ist; andererseits konstruiert sie ein Regelwerk, das sie selbst hastig zu zerstören bereit ist.“

Dennoch verliert das Theater nicht aus den Augen, dass es sich um alle Werte der Menschheit, einschließlich der Werte der Religionen, kümmert. Im Zentrum der szenischen Darbietung ist das Heilige (selbst in der heutigen, maskierten Form, die mit Dutzenden von Schichten der Hyperrealität bedeckt ist) nicht vollständig beseitigt worden. Der Zuschauer stellt Fragen sowohl zu sich selbst: «Wer bin ich?», «Woher komme ich?», «Wohin gehe ich?», als auch zu anderen und der Welt, in der er lebt. Und von hier ist es nur noch ein Schritt, um seine Beziehung zum Transzendenten zu bewerten.<sup>7</sup>

Die Schöpfung der Fremden aus Kipukua vermittelt das Gefühl eines Zuschauers, der von dem panorthodoxen Raum distanziert ist und aufgrund des verwirrenden imaginären Topos nicht weiß, wohin er sich bewegt. Umso mehr stößt er auf eine Reihe von Hindernissen auf Gemeindeebene, die nicht verstanden werden können, wie zum Beispiel der Bau jener Straße, die als transitive Brücke und schnellere Zugangsmöglichkeit zum „illegalen Konsens“ der Abholzung der Wälder angesehen wird. Diese Ereignisse werden von einer Symbolik begleitet, die tief verwurzelte lokale Affekte und Empfindungen widerspiegelt, was den Glauben an die Natur ähnlich den asiatischen oder lateinamerikanischen Völkern bezeugt. Eines der gemeinschaftlichen Symbole Hawaiis, der Banyanbaum oder einfach Feigenbaum, bleibt verkörpert durch Valeriu Anania, nach den Besonderheiten eines wachsamem Geistes, eines vergöttlichten Baumes, ein Merkmal, das nur bei den Zivilisationen der Maya, Inka oder Azteken zu finden ist.

---

<sup>7</sup> Tiberius Vasiniuc, Ioan Ardelean et al. (Hrsg.), in einem Nachwort zum Herausgeberband, *Theatrale Forschung*, Nr. 2, 2020.

Es sollte sich herausstellen, dass der Baum nicht nur ein Schutzsymbol war, sondern ein unerkennbares Gerücht über soziale und vor allem politische Unruhen schürte. Die Zeit des hawaiianischen Königreichs wird durch solche fragmentarischen Zusammenstöße in einem offensichtlich viel kompakteren und aufgeblähten Chronotop wiedergewonnen, einem ausbruchsbereiten Vulkan. Die mutiplizierten Helden werden natürlich von Valerius Ananias absichtlich erfunden, um einen lokalen Kampf mit verschiedenen dynastischen Unzulänglichkeiten der Inselkönigszeit nachzustellen. Nur unter einer solchen Dialektik konnten die Ungerechtigkeiten vertuscht werden, und der exotische Effekt schwelgt am Ende in einem weiteren unreinen topologischen Tschechowschen Rausch, von dem nichts Rationales zu unterscheiden ist. Der Fluss des Romans ist schwerfällig, und die Exegese hatte es nicht eilig, die Spiegelung der Schöpfung mit dem dramatischen Gedicht oder die Raffinesse des Stoffes im Gewand der *Commedia dell'arte* zu bejubeln.

Obwohl die Exegese die einsamen Momente durch das Prisma der Entfremdung des Protagonisten in Frage stellt, bleibt er durch den Wert einer Zeit, die er nicht besitzt und nicht ertasten kann, in einer heiligen Form der Wiedervereinigung verdoppelt. Der Protagonist befindet sich in einer räumlichen und zeitlichen Krise, und seine Ankunft in Kipukua erfolgt mit einem bestimmten Ziel, nämlich der Erleichterung und dem Schmieden von Enthüllungen. Der Protagonist verbringt seine Reise durch Hawaii in der Einsamkeit, aber auf ganz progressive Weise, denn der Autor versteht es, diese mit Beschwörungen oder gar Zauberern gespickte Dynamik bedingungslos anzusprechen. Wie sonst könnte man Unaunas Faszination für ihren möglichen und unsicheren Vater, Mr. David Stevenson, erklären? Eine weitere Erscheinung, die nichts mit Höflichkeit, Galanterie oder Lässigkeit zu tun hat, ist die von Mr. McBrown, der sich in einen geisterhaften, spukenden Geist verwandelt, wie ihn die Einheimischen gerne als Legende geschaffen haben.

Der gesamte Aufbau des Romans ist völlig archaisch, und die Verwirrung spielt für Valeriu Anania, den indirekten Protagonisten, eine große Rolle, da er gezwungen ist, wirklich aus seiner Komfortzone herauszutreten, um endlich zu einem neuen Land zu gehören. Das Unvermögen entwickelt paradoxerweise das Kriterium der Potentialität, indem es die alte Zivilisation der Heimat nicht verleugnet, gleichzeitig aber auch keine animalische Abschirmung zwischen den verschiedenen Kulturen und Ethnien aufrechterhält – und der Zustand des Exils braucht diese avokatorische oder, warum nicht, sogar anatomische Anmaßung nicht, denn er lässt sich mit ein paar terminologischen Erweiterungen schärfen, wie übrigens Valeriu Anania zu warnen versuchte:

„Wir hätten erkennen müssen, dass wir von der einen Gesellschaft weggegangen waren und in der anderen keinen Platz hatten.“<sup>8</sup> Das Leben in unsicheren Zeiten, die bis ins Knochenmark von Unsicherheiten, Sorgen und vielfältigen Ängsten beherrscht werden, denn die wahrhaft erhabenen Anliegen des Hierarchen Bartholomäus Bartholomäus könnten auf einem echten Verzeichnis oder an einem nur ihm bekannten Ort zu finden sein, der für jene spirituellen Reflexionen bestimmt ist, die etwas meditativer sind und die Grenzen einer feurigen Verkleidung mit Bravour überschritten haben. Das Einzige, was dem Erzähler des Romans Die Fremden von Kipukua „fehlt“, ist die Stimme oder die direkte Ansprache, die Kommunikation mit dem Leser, nicht unbedingt die Platzierung der Frage, *wer bin ich?*, sondern eher, *wer bist du? Willst du meinen Namen nicht wissen?*

Valeriu Anania, in seiner Vornehmheit mit seinen apotropäischen Anwandlungen, wagt

---

<sup>8</sup> Aurel Sasu hat diese kirchlichen Gedanken in einem früheren Vorwort des Bandes, *Die Fremden aus Kipukua*, veröffentlicht bei Limes Verlag, Klausenburg, 2003, S. 3.

sich nicht auf solche Pfade, denn die Gefahr, Bibliotheken voller Memoiren zu verbrennen, wäre viel zu groß. Aber dennoch werden die Zeilen dieses Romans mit dem Profil eines dramatischen Gedichts die Ängste der Welt, die realen Angstzustände der Menschheit auf robuste Weise in Erinnerung rufen und auf den neuesten Stand bringen, auch wenn sie verborgen sind und nicht von der Bambuskette abgestreift werden können, die schwer und ungleichmäßig hängt und die Geschmeidigkeit eines Kosmos markiert, der sich an der Wegkreuzung von Himmelsrichtungen oder Milchstraßen befindet. Gibt es hier einen Weg nach vorn?

Der aus den Anforderungen dieser langen Vorläufigkeit geborene Roman respektiert die gegenwärtige, allgegenwärtige Entfremdung und kann nur deshalb in das Gefüge einer dramatischen Struktur integriert werden – der Autor hat den Dialog nicht völlig vermieden, sondern in gut versteckten Formen beibehalten und bewahrt. In einem anderen redaktionellen Werk, *Eine Reise in die Welt der Isolierung*, Der Universitätsprofessor Dr. Sabin Sabados aus Târgu-Mureș präsentiert die Kette der Ängste, das Gefühl eines Jetzt, das uns mitteilen möchte, dass „wir uns in einem wahren «Nachrichtenzyklus befinden, in einem Uroborus neuer Zeiten, der zu sich selbst (in sich selbst!) zurückkehrt und über Verhaltensweisen urteilt. »“<sup>9</sup>

Valeriu Anania hat in relativ kurzer Zeit herausgefunden, dass die Produktion des Imaginären den Geist im Griff der Ungewissheit erheben und so den Druck der Einsamkeit leichter verdauen kann. Tatsächlich und noch wichtiger ist, dass sie zumindest eine echte Funktion darstellen können, nämlich einen Ansturm aus einem gemäßigt-ozeanischen Raum, der jedoch komprimiert genug ist, um den Leser an einen Ort der Flucht zu führen, sodass die Zeitachse zumindest formbar, wenn nicht sogar erträglich wird. Der Leser könnte mit der Vorstellung von Fragilität oder Frivolität gehüllten Schwächen, aber auch der sicheren Rückkehr zum „(...) eigenen Widerstand gegenüber einer zwanghaften, begrenzten Umgebung (...)“<sup>10</sup> gehen oder zumindest davonkommen.

Die Poesie von Valeriu Anania war nicht die einzige, die diese typische Transzendenz des Selbst vorschlug, sondern implizit schuf und festigte das narrative Schreiben diesen Weg vom Theologischen zum Literarischen und natürlich die Möglichkeiten der Überschneidung mit dieser Ebene unter dem Dach des Göttlichen. In einem von Nicolae Răzvan Stan vorgelegten Kompendium wird der einschränkende Status der Figuren, nämlich der „menschlichen“ und nicht der künstlichen, herausgearbeitet, und eine Frage, die den Reiz einer Einmischung in die Gedankenwelt des Autors der Memoiren mit sich bringt, würde natürlich auch diese beinhalten: „Erleben Sie das gerade?“<sup>11</sup>

Der Wert der Befragung macht das Wesen verantwortlich und eröffnet die Möglichkeit einer echten Tragbarkeit der Vergöttlichung. Askese erfordert das Annehmen, nicht nur das Nachdenken darüber. Sie bewahrt ihr Geheimnis, das durch das Licht des Geistes und das betende Gesicht vermittelt wird. Der Akt wird somit nicht länger zu einem einfachen Studienobjekt zur Erlangung intellektueller Befriedigungen – die Identitätskonfrontation äußert sich nicht in zirkumflexen Impotenzen im Herzen Hawaiis, sondern in Brisen des Glaubens und der Entdeckung eines freien, verträumten, kühnen Gottes, der nicht in einen Chronotop passt, den die Insel mit sich nehmen muss. Der Verbannte endet anders, indem er weiterhin in poetischer Zeitlosigkeit verharrt, und Valeriu Anania ist für ein einziges Element

---

<sup>9</sup> Sabin Sabados im Leitartikel „Eine Reise in die Welt der Isolierung“, *Theatrale Forschungen*, hrsg. cit., S. 11. 146.

<sup>10</sup> *Ebenda*.

<sup>11</sup> Norman Russell, *Mitarbeiter Gottes: Orthodoxes Denken über Thesen*, St Vladimir's Seminary Press, 2009, S. 11. 191., *apud* Nicolae Răzvan Stan, in „Orthodoxie und Vergöttlichung“, *Theologische und literarische Interferenzen*, Eikon Verlag, Bukarest, 2021, S. 137.

verantwortlich – die Brücke zwischen mir und dem Dozenten – die wahrscheinlich wahrste Leiter zwischen dem Augenblick und der Ewigkeit.

Wladika Bartholomäus scheint in diesem Moment einen Schauer oder sogar einen Donner aus dem Himmel zu übermitteln, der über alle Seiten der Prosa widerhallt. Zwei schrille Baritonstimme sind zu hören: *Wo ist meine Geschichte? Wo sind die Mythen von gestern?* In ihrem unvermeidlichen Verlauf muss die Geschichte durch Mythen verknüpft und vernetzt werden. Die Frage der Identität begleitete Valeriu Anania während seiner neun Jahrzehnte dauernden und symbolisch gesprochen vielleicht nur kurzen Reise auf Erden. Entscheidend ist nicht unbedingt die Langlebigkeit oder Haltbarkeit, sondern letztlich das Ergebnis der Ewigkeit, das natürlich von beiden bestätigt wird oder nicht. Es mag übertrieben erscheinen, einen Hierarchen oder Schriftsteller mit echten religiösen Einflüssen in den Kreis eines Mihail Sadoveanu, Liviu Rebreanu, Eugen Lovinescu, Camil Petrescu oder sogar George Călinescu aufzunehmen.

Die aufgeführte Gruppe von Schriftstellern schuf den Weg des Romans und der traditionellen Literatur, während die letzten drei genannten Wege zur westlichen Literatur zeichneten und maßelten, die sich den Veränderungen der Zeit nicht scheute und nicht einmal wusste, was Konservatismus bedeutet. Durch die Geschichte der „Fremden“ in Kipukua zeigt Valeriu Anania, dass er in der Lage ist, aus dem Gewöhnlichen oder Offensichtlichen auszurechnen. Er scheut sich nicht, einfach seine Geschichte zurückzufordern und wieder in sie einzutreten, ein Teil davon zu sein.

Der exotische Geschmack des Hierarchen ist nichts anderes als eine Vorahnung des zeitgenössischen Nervenkitzels in Form von Notizen des Schriftstellers Dorin Ștefănescu: „Die Religion ist kein Handwerker, d.h. auf dem Weg, außer durch den Glauben. Der Glaube sucht nicht, sondern findet mich als den, der gesucht wird. Er ist kein Suchender, sondern ein Bekennender. Was bezeugt er, indem er nicht sucht? Dass der Weg des Menschen vor dem Weg Gottes zurückgelegt werden muss, der zwei Formen annimmt: «Inspiration – göttliche Gnade – und Offenbarung – direktes Handeln des Göttlichen. »”<sup>12</sup>

Die rebellische Ausrichtung des Wilden übte das aus der Form eines persönlichen Gottes heraus, die einzige Chance zudem, die Sache selbst zu ebnet und zu regeln. Er empfand den persönlichen Glauben, den der Allmächtige von ihm verlangte und der ihn auf den Weg brachte, mehr als symbolische Wirkung denn als die Ausübung eines bloßen Bekenntnisses, sei es auch entölt und von Einflüssen stinkend. Um Ihn ständig „am Tisch der Freunde“ zu entdecken, beobachtete der Schreiber der Rundschrift Ihn jenseits der Einheit der Wahrheit, oder vielmehr jenseits einer weltlichen Konkretheit, sondern allgegenwärtig in der „Einheit aller Einheiten”.<sup>13</sup> Der Gläubige, d.h. der Hüter oder „Hirte”<sup>14</sup> solcher theozentrischen Vorstellungen, absolviert sich als Mensch und dann als ein Wesen, das Gott trägt und in ihm wohnt. Nur auf diese Weise kann das Göttliche in der Seele erlösende Wege schaffen, und der Besitzer kann sich zum Absoluten erheben.

Aus einer einfachen Wahrnehmungsübung kann man erkennen, dass sich im literarischen Raum gewisse Vorurteile verbergen – eines der verhängnisvollsten ist die Annahme, dass sich ein Wlach auch in der philologischen Sphäre aufdrängen kann, beladen mit einem erschöpfenden Blumenstrauß und sogar mit bereits gut eingeführten, gut etablierten, geerdeten Namen –, wobei dieses Urteil oder diese Infusion von Seiten jener Wahrheit

---

<sup>12</sup> Dorin Ștefănescu, *Anwesenheit und Verstehen, Überlegungen zum religiösen Phänomen*, Paralela 45 Verlag, Sammlung „Cartea religioasă”, Pitesti, 2000, S. 26.

<sup>13</sup> *Ebenda.*, S. 27.

<sup>14</sup> *Ebenda.*

secundum rationem – die natürlich nur durch das Prisma des ansteckenden Bewusstseins existiert – abgelehnt wird, aber auf einer anderen Ebene hat sie nichts zu suchen, auf einer realen, vollkommen einheitlichen und angemessenen Ebene der Gottheit. Sie kann nicht ausweichen oder gar vor einem *secundum fidem* zurückschrecken, denn „im Glauben kann der göttliche Einfall die Wahrheit offenbaren.“<sup>15</sup>

Die Romane und Dramen von Valeriu Anania wurden und werden noch immer mit großer Zurückhaltung aufgenommen, und zwar aus dem einfachen Grund, weil diese Werke von den Exegeten, die sich nach den beiden Weltkriegen zu Wort meldeten, als „Maskengedichte“ empfunden wurden. Valeriu Anania konnte seine prophetische Stimme oder zumindest seine lyrische Stimme in ihren verschiedenen Erscheinungsformen nicht verbergen. Darüber hinaus sticht seine rhetorische Stimme hervor, die immer auftritt, immer hinterfragt, immer einen Dialog der Verortung und Positionierung in Bezug auf die Zeit und vor allem auf ein erprobtes Inneres führt, das von allen Seiten beleuchtet wird.

Die Rhetorik des Geistes hört hier nicht auf, denn sie hat sich weiter dynamisiert und signalisiert die Auswirkungen einer geistigen Verderbnis, einer sozialen Textualität, die aber gleichzeitig auch theologisch ist und unter dem gleichen Schutzschirm der „historischen Blitze“ nach dem Glauben und den Bräuchen von Doina Berceanu (Pologea). Der Autor hat eine von moralischer Schlechtigkeit umhüllte Welt in ein Werk verwandelt, das einen nüchternen Geist und eine feste Haltung offenbart, und die Kirche hat ihre universelle Anmutung zurückgewonnen und nicht nur die einer Gemeinschaft, die durch Traditionen eingeeignet ist, denn der klösterliche und kirchliche Raum birgt in seinem Schoß eine zutiefst künstlerische Bildung. Der Autor der *Rundhalle mit den brennenden Pappeln* baute weiter durch das Wort und ließ seinen Gästen beim großen Festmahl, dem „Letzten Abendmahl“, genügend Platz. Sein Geist setzte das Werk des unermüdlichen Leonardo fort, der nur noch auf sein Spiegelbild und die Ruhe seines Schöpfers in Santa Maria delle Grazie – in der rumänischen Version – der Kathedrale der Himmelfahrt der Jungfrau Maria in Klausenburg wartete.

Wenn spekuliert wird, dass Valeriu Anania ausschließlich gegen die Korruption innerhalb und außerhalb der Kirche vorgegangen ist, so stimmt diese Behauptung kaum. Darüber hinaus prangerte seine poetische Stimme ohne Winzigkeit die Dosis von Unansehnlichkeit und Pervertierung des Gesichts und der gezeigten Idee an, von einer multizentrischen Unfähigkeit durch das Prisma der Entwicklung, von einem Urteil, das der Moral zutiefst bedürftig ist, wie der Organismus des Blutes des Opfers und des Sauerstoffs zusammen: „Und als wieder das Wort aus der Stille brach,/ da erschien Kraft, durchdrungen von Macht./ Auf das Zeichen wurde der Pfeil der gemessenen Sekunde in Bewegung gesetzt./ Auf das Zeichen spürte man die Kraft, die in sich kämpft,/ sich sammelt und sammelt in Schäumen und Körnern,/ wie das Azur im Stein der Gebirgsmonde,/ und ihr Kern wird rauer und voller,/ wie ein Duft eine Lilie zum Blühen bringt./ Und die zweite Zeit spinnt sich im Schleier/ der kleinsten Windungen und der Teig ist geboren.“<sup>16</sup>

Nicht selten hat der poetische Charakter einen heteroklitischen, säkularen Horizont angenommen, den er selbst geschaffen hat. Der Riesensohn hat sich von den Klängen des Jahrhunderts mitreißen lassen, in dem sich eine Vielzahl von Fragen, Gewissheiten, Unsicherheiten, Tränen und dunklen Quellen versammelt haben, die in einem humanistischen

---

<sup>15</sup> *Ebenda.*

<sup>16</sup> Valeriu Anania, „Die Entstehung“, in „Metropole von Oltenia“, Jahrgang XXII, Nr. 5-7, 1970, S. 329-330, in der Kulturbeilage „Kirchenführer“, 1988, *apud* Valeriu Anania, Diana Câmpian, Einhundertein Gedichte, Hrsg., S. 148-149.

Kessel ausgelöscht und aufgelöst wurden, der jenseits einer anderen Existenz oder der Transparenz von Erfolgen oder gar Leistungen steht. Ohne diese Genese, der in ihrer Nähe eine spirituelle Erneuerung folgt, existiert die Welt von Valeriu Anania nicht und genießt nicht den Vorrang, den sie verdient.

Der Ruf zu den großen Bergen erfordert nicht nur das Abwägen, sondern auch die Quantifizierung der Wunden und dann den Aufstieg „auf unseren Ellbogen zum Tabernakel des Tabor“.<sup>17</sup> Die Dialektik hat ihr Ziel eines Vorläufers erreicht, Valeriu Anania verwirklicht eine *fidelis imitatio* nach dem theologischen Vorbild von Metropolit Firmilian und nach dem klugen Charakter von Antim Ivireanul, „die Kommunisten haben versucht, uns an den Gedanken zu gewöhnen, dass Religion keinen Platz in der Kultur hat (...). Nach diesen Jahrzehnten des Kommunismus brauchen die Menschen auch eine moralische Wiederherstellung, oder, für diese moralische Restaurierung, brauchen sie die Einheit zwischen Kultur und Religion wiederherzustellen.

Einerseits muss die Religion durch die Kultur ihre Fenster zum weiten Himmel der menschlichen Universalität öffnen, und die Kultur muss ihrerseits durch die Religion ihre Tiefe und ihre natürlichen Dimensionen erlangen.“<sup>18</sup> Die natürliche Dimension oder die reine Wahrheit ergibt sich aus der spielerischen Präsenz der beiden Welten, „dem paulinischen Spiel, dem Spiel zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt (...) wer dieses Spiel zu beherrschen weiß, erreicht die christliche eschatologische Endgültigkeit.“<sup>19</sup> Der geistige Atem, den die Bartholomäus-Schöpfung mit sich bringt, beschwört die Wahrheit eines *secundum fidem* herauf, aber welche Wahrheit bleibt im Regen der Argumentation und der Ausflüchte? Eben diese pragmatische Tatsache, nämlich dass der Erhabene sein Werk thematisch zwischen zwei Welten, oder irdischer gesprochen, aus der irdischen Perspektive, organisiert hat – zwei irdische Globen, von denen der zweite durch den allumfassenden Meridian erwärmt wird.

Die Geographie und der Weg eines Pilgers, vor dem die Zeit nicht stehen geblieben ist, werden jedoch durch das transzendente Absolute, d.h. durch die unerkennbare (unsichtbare) Welt, widerlegt. Der Erhabene hat durch das, was gesehen wird, den Weg für ein neues Verständnis, einen konzentrischen, tragenden und die Ganzheit erfüllenden Ruf einer übernatürlichen Berufung vorbereitet. Bleibt die Hypothese bestehen, dass der Mensch das Maß aller Dinge ist? Diese Frage kennt das exegetische Auge nicht und kann nicht durch das Spektrum des absoluten Blicks hindurchgehen, weil sie eine allzu weltliche und sterbliche Natur in sich birgt, aber die Einsätze der Praxis sind in der Unsterblichkeit verkörpert – die einzige Konfrontation, in der das Urteil nicht einem brutalen Sieger oder einem Verlierer voll des Angstschweißes, dem er in der Arena unterworfen war, zugesprochen wird. Nein!

Der Rächer ist der Gott, auf den Schriftsteller, Dichter, Prosaisten und Dramatiker gleichermaßen gewartet haben, damit sie sich alle an den Tisch setzen können – um sich zu umarmen und zuversichtlich in der Dunkelheit zu stapfen, bis der helle Stern sie leiten wird:  
„Tod!/ Der Nervenkitzel wird vom Knöchel ausgehen/  
Kalt verstaucht durch den kleinen Absatz/  
Im Rennen eines Streiches/  
So schlecht gespielt/  
Dass ich im Kielwasser meiner neuen Bestimmung/  
Lächeln werde und die Dunkelheit spüre,/  
Meine sanfte Röte,/  
Mit welligen Katzenumarmungen/  
Und dem Zwinkern kränklicher Tropfen,/  
Meine sanfte Röte,/  
Wenn ich

---

<sup>17</sup> *Ebenda*.

<sup>18</sup> Bartholomäus Valeriu Anania, *Das lebendige Wasser der Orthodoxie*, Renaşterea Verlag, Klausenburg, 2005, S. 31., *apud* Doina Berceanu (Pologea), *Ein Fenster zum Heiligen. Einführung in das Werk von Bartolomeu Valeriu Anania*, hrsg. cit., S. 127.

<sup>19</sup> Dorin Ştefănescu, *Anwesenheit und Verstehen*, a.a.O., S. 28.

dir nur ins Gesicht sehen würde,/ Dann,/ So werde ich in die Herrlichkeit eingehen!”<sup>20</sup>

## BIBLIOGRAPHY:

1. Anania, B.V., *Das lebendige Wasser der Orthodoxie*, Renaşterea Verlag, Klausenburg, 2005
2. Anania, Valeriu, *Die Entstehung*, in „Metropolie von Oltenia”, Jahrgang XXII, Nr. 5-7, 1970
3. Anania, Valeriu, *Die Fremden aus Kipukua*, Vorwort von Aurel Sasu, Chronologie von Stefan Iloaie, Polirrom Verlag, Jassy, 2010
4. Peters, C.J. and Son, Typographers, *Hawaii's Queen Liliuokalani illustrated*, Hawaii's Story, Lee and Shephard Publishers, Boston, 1898
5. Petrea, Constantin, Valeriu (Bartholomäus) Anania, *Der Mann und der Schriftsteller*, Biografien Sammlung, Europäisches Institut Verlagsanstalt, Jassy, 2023
6. Rusell, Norman, *Fellow workers with God: Orthodox Thinking on Thesis*, St. Vladimir's Seminary Press, 2009
7. Stan, N.R., in „Orthodoxie und Vergöttlichung ”, Theologische und literarische Interferenzen, Eikon Verlag, Bukarest, 2021
8. Ştefănescu, Dorin, *Anwesenheit und Verstehen*, Überlegungen zum religiösen Phänomen, Paralela 45 Verlag, Sammlung „Cartea religioasă”, Pitesti, 2000
9. Vasiniuc, Tiberius im Leitartikel „Ethik in der Kunst und künstlerischen Forschung”, Theatrale Forschungen, Universität der Künste von Târgu-Mureş, Institut für Theater- und Multimediaforschung, Nr. 2, 2020

---

<sup>20</sup> Valeriu Anania, *Hundertundein Gedichte*, a.a.O., S. 58